

II.

Soviel von den Städten des Landes. Außerhalb derselben wollen wir zunächst die landesherrlichen Burgen in Betracht ziehen.

Am tiefsten ins Mittelalter zurück führt uns der Name der Schiederburg. Sie wird nur ein einziges Mal, im Jahre 784, erwähnt, indem Einhard und verschiedene andere fränkische Annalisten*) uns erzählen, daß damals Karl der Große, nachdem er im Jahre vorher die Sachsen bei Detmold besiegt, abermals von Worms sich aufgemacht und auf diesem neuen Heereszuge das Weihnachtsfest zu Rügde an der Emmer bei dem sächsischen Rastelle Skidrioburg gefeiert habe. Ob wir die Stelle dieser Burg auf der Höhe des Rahlenberges, oberhalb der noch jetzt unter dem Namen Altenschieder bekannten Fläche mit den Spuren der früheren Kirche, da, wo neuerdings der steinerne Thurm errichtet ist, zu suchen haben, oder auf der hervorragenden Höhe der eine Stunde von Schieder entfernten Herlingsburg wird immer zweifelhaft bleiben. Wahrscheinlicher ist das Letztere, da die Lage des Herlingsberges und das weite Plateau seines Gipfels zur Anlage einer Befestigung den Sachsen besonders günstig erscheinen mußte. Schwerlich haben wir uns aber unter der alten Schiederburg etwas Anderes als eine Erdumwallung mit Gräben zu denken, und aus den noch jetzt vorhandenen Spuren einer solchen auf der Herlingsburg will ein neuerer Forscher**) mit Sicherheit auf deren Eigenschaft als Reste einer alten sächsischen Befestigung schließen, der übrigens eine solche in kleinerem Maßstabe auch in den Erdwerken der vorhin erwähnten Fläche Altenschieder wiedererkennt. Ueberreste von wirklichen Mauern der seit der Zeit Karls des Großen urkundlich niemals

*) S.: Eipp. Reg. I Nr. 3. Die Angabe eines späteren Schriftstellers des 10. oder 11. Jahrh., daß Karl der Große im Jahre 783 zu Schieder ein, demnächst nach Magdeburg verlegtes Bisthum gegründet habe, ist längst als eine unglaubwürdige nachgewiesen. Vgl. Giesers, die Anfänge des Bisthums Paderborn (Paderb. 1860) S. 6.

**) L. Hölzermann, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken — betr. (Münster 1878) S. 98 u. 118.

wieder vorkommenden Schiederburg sind auf der Herlingsburg jetzt nicht mehr erhalten, sollen aber im 17. Jahrhunderte dort noch zu sehen gewesen sein. Wir haben nur eine anscheinend roh ausgemauert gewesene Vertiefung auf dem Plateau des Berges gefunden, die ebenso gut einen Brunnen als einen Keller gebildet haben könnte. Jedenfalls ist die Annahme früherer Schriftsteller,*) die aus dem Namen des Berges auf eine daselbst vorhanden gewesene Burg des Arminius schließen wollten und dieser Hypothese zu Gefallen für den Berg den Namen Arminiusburg aufbrachten,**) ebenso haltlos, als die Behauptung derer, die den Namen als Hermannsburg deuteten und sich darauf beriefen, daß nach einer Corvei'schen Chronik dort ein Graf Hermann von Schwalenberg im Jahre 1187 an der Stelle der zerstörten Schiederburg eine neue Burg errichtet habe. Der Berg hat urkundlich niemals einen andern Namen getragen als Herlingsburg, der auch sprachlich weder auf einen Arminius, noch auf einen Hermann zurückzuführen ist, auch hat es niemals einen Grafen Hermann von Schwalenberg gegeben — die fragliche Chronik ist längst als ein Nachwerk späterer Zeit anerkannt.†) Auch die weitere Vermuthung der erwähnten Schriftsteller, daß die Herlingsburg ebenfalls einst die von Karl dem Großen im Jahre 772 zerstörte Irminsäule getragen, ist von einem neueren zuverlässigen Geschichtsforscher genügend widerlegt, der vielmehr in überzeugender Weise die Fburg bei dem Badeorte Driburg als die Stelle jenes Heiligthums der Sachsen nachgewiesen hat.†††)

*) Piderit, Lipp. Chronik S. 79 u. Wasserbach, dissert. de statua Harminii vulgo Hiernensul. Ed. II. Lemg. 1698.

**) Piderit l. c. sagt: „Hermionsburgk, genandt corrupte Herlingsburgk.“

†) Lipp. Reg. I. Nr. 107.

††) Ein anderer Lipper, der ältere Meibom, verlegte sie in seiner dissert. de Irminsula vom Jahre 1612, ebenso irrig, nach Stadtberge (Gresburg, später Marsberg, d. h. am Gressberge).

†††) Der am 26. Nov. 1880 in seiner Vaterstadt Brafel verstorbene Professor Wilh. Engelb. Giefers, dem leider der Tod zu früh die seit vierzig Jahren der Historiographie Westfalens so rüstig und erfolgreich gewidmet gewesene Feder aus der Hand genommen hat. S. dessen Aufsatz in den Beitr. zur Geschichte Westfalens (Paderb. 1866) S. 35 ff. und die frühere Abhandlung in den Zeitschr. f. vaterl. Gesch. VIII (Münst. 1845) S. 261 ff., nach welcher die Irminsäule in dem nach Tacit. annal. I, 51 von Germanicus im Jahre 14 n. Chr. verwüsteten Tanfanenhaine (templum Tanfanae) gestanden haben soll.

Die älteste Burg der Edelherren zur Lippe, und noch älter als deren Herrenhaus in der erst gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts erbaueten Stadt Lippstadt, war ohne Zweifel das Schloß Lipperode, das, ursprünglich auf einer Insel der Lippe angelegt, wahrscheinlich unserem Fürstenhause den Namen gegeben.

Schon im Jahre 1248 kommen Burgmannen von Lipperode vor, und bereits im Jahre 1411 wird eines neuen Bergfriedes*) neben der alten Burg gedacht. Die letztere wurde in den Jahren 1605—1608 vom Grafen Simon VI. niedergelegt und durch ein neues mit Fortifikationen versehenes Schloß ersetzt, das aber auch schon gegen das Ende des dreißigjährigen Krieges wieder geschleift ist. Von demselben sind jetzt an der Südostseite des Dorfes Lipperode nur noch wenige unscheinbare Trümmer übrig.**)

Was die übrigen landesherrlichen Burgen betrifft, so kommen als solche, wo die Landesherrschaft bis ins 16. Jahrhundert hinein abwechselnd residierte, außer den bereits oben erwähnten Schlössern zu Detmold, Blomberg und Horn und dem Lippehose zu Lemgo, nur die Falkenburg, der Sternberg und die Schlösser zu Brake und Barenholz in Betracht. Simon I. scheint vorzugsweise in Brake, Bernhard VII. aber meistens in Blomberg residirt zu haben. Erst nach dem Tode Bernhard's VII. im Jahre 1511 wurde das Schloß zu Detmold die ständige Residenz und blieb es, mit Ausnahme einer Unterbrechung von etwa dreißig Jahren, wo Graf Simon VI. bis zu seinem Tode, 1613, zu Brake seinen Wohnsitz nahm, bis auf die neueste Zeit.

Die Falkenburg auf einer isolirten, vor dem Gebirgszuge der Großen Egge sich abhebenden Höhe ist wahrscheinlich die älteste Feste, welche die Edelherren zur Lippe errichtet haben, als sie im 12. Jahrhundert den Schwerpunkt ihrer Hausmacht von den alten

*) Auch andere lippische Schlösser, namentlich die zu Brake, Barenholz und Blomberg hatten ihren Bergfried, d. h. einen isolirt stehenden steinernen Wachtthurm ohne Eingang zur ebenen Erde, nur mit einer durch Leitern zu ersteigenden Oeffnung im oberen Stock. Die Etymologie des Wortes Bergfried (lat. belfredus franz. belfroy, beffroit) ist dunkel. Einige denken an Belle (engl. bell) = Glocke, die richtigere Ableitung aber ist wol die von „bergen“ und „Friede“ = Schutz.

**) Vgl. Falkmann, Beitr. Heft 2 S. 13 ff.

Stammesbesitzungen an der Lippe in die Herrschaft diesseits des Waldes verlegten. Nach einer undatirten, aber ihrem Inhalte nach in die Zeit um das Jahr 1194 fallenden Urkunde wurde die Burg damals von Bernhard II. und seinem Sohne Hermann erbauet, welche aber dabei dem eifersüchtigen Bischofe von Paderborn Gewähr dafür leisten mußten, daß die ihm so nahe Feste seinem Stifte keine Gefahr bringe. Schon im Jahre 1256 muß die Burg eine Kapelle gehabt haben, indem Bernhard III. daselbst in Gegenwart des Kaplans zum Falkenberge eine Urkunde ausstellt. Auch die Edelfrau Adelheid, Simon's I. Gemahlin, datirt im Jahre 1336 eine Urkunde von der Falkenburg, und in den Jahren 1372—1394 und ferner 1409, 1410 und 1424 diente sie der Landesherrschaft oftmals als zeitweilige Residenz. Vom November 1404 bis zum Juni 1405 hielt der Edelherr Simon III. dort den Herzog Heinrich von Braunschweig in Haft, den sein Sohn Bernhard im Treffen am Ohrberge bei Hameln besiegt und gefangen genommen hatte. Auch einen Brunnen, von dem übrigens jetzt keine Spur mehr vorhanden ist, muß damals die Burg gehabt haben, da eine alte Rechnung vom Jahre 1409 die Ausgabe für ein von Dringenberg nach der Falkenburg geholtes „Buxten-Zelle“ (Brunnenseil) notirt. Im Juni 1447 widerstand die Burg unter Johann von Molenbeck dem Angriffe der Böhmen, soll aber bald darauf, im Jahre 1453, durch zufälligen Brand eingeeäschert sein. Um das Jahr 1460 wurde sie wieder aufgebaut, aber seitdem nicht mehr von der Landesherrschaft bewohnt, da sie die nächsten sechzig Jahre nach einander in den Pfandbesitz der Familien von Molenbeck, von Wend, von Schwarz, von der Lippe, von Spiegel, von Beveßen und von der Borch überging. Seit etwa 1523 scheint das Schloß nicht mehr bewohnt und in Folge dessen in Verfall gerathen zu sein. Denn als Graf Simon VI. um das Jahr 1582 den Plan hatte, auf der Falkenburg seinen Ruhesitz zu nehmen, beabsichtigte er dort einen Neubau und trat dieserhalb mit dem Steinhauer Hermann Wulf zu Lemgo in Unterhandlung. Nach dem noch vorhandenen Vertragsentwurfe vom 18. April 1582 sollte Meister Wulf auf dem Falkenberge „ein Mauerwerk oder Stapel errichten, mit zwei steinernen Hausgiebeln, zwei Stockwerke hoch, mit zwei Schornsteinen, deren jeder vier Feuer haben muß, und mit einem Windelsteine (einer steinernen Windeltreppe) der Höhe bis ans Dach,

das ganze Haus 90 Fuß lang und 33 Fuß breit, die Mauern 4 Fuß dick, wie das der Abriß*) ausweise.“ Der Bau, für den dem Meister 700 Thlr. zugesichert wurden — der Graf übernahm daneben nur noch die Lieferung des Kalkes und des Stellholzes, das Brechen der „Hautesteine“ und das Schärfen der Bicken und Haeisen — kam aber nicht zu Stande. Simon soll damals nämlich die Absicht gehabt haben, die Regierung an seinen Vetter Philipp, Grafen zu Pyrmont und Spiegelberg, derzeit den einzigen männlichen Sprossen des lippischen Hauses, abzutreten, davon aber wieder zurückgekommen sein, als Philipp im Jahre 1583 zu Deuz starb, und er selbst, nach dem Tode seiner ersten kinderlosen Gemahlin Ermgard, im Jahre 1585 sich anderweit mit der Gräfin Elisabeth von Schaumburg vermählte, die ihm eine Reihe von Kindern gebär. Seitdem ist die Burg allmählig weiter zerfallen, so daß deren Ruinen uns kaum noch den Plan des alten Baues erkennen lassen. Vergebens suchen wir jetzt nach dem noch im 17. Jahrhundert**) unter dem Namen Fürstenkammer bekannten Raume, in dem der Braunschweiger Herzog über ein halbes Jahr gefangen saß.†) Nur der im Anfange dieses Jahrhunderts auf dem Kolonate Falkemeier, einem früheren Vorwerke des Schlosses, gefundene gewaltige Burgeschlüssel wird noch im Landesarchive aufbewahrt. Von einer Inschrift ist Nichts mehr vorhanden. Der Wanderer, der von den

*) Derselbe ist leider nicht mehr erhalten. Einen die jetzigen Trümmer zeigenden Situationsriß der Burg s. bei Hölzermann, Lokalunters. 2c. Taf. 33.

**) S. Piderit's Chronik S. 540.

†) An diese Gefangenschaft erinnert das bekannte, oft gedruckte Lied vom Falkensteine, das nach einer Mittheilung im Lipp. Magazine Bd. 8 Nr. 39 noch damals, 1841, wenigstens bruchstückweise im Munde der umwohnenden Verlebeder erhalten gewesen sein soll. Jetzt scheinen, eingezogener Erkundigung nach, alle Spuren einer solchen Tradition sich verloren zu haben. Ueberhaupt ist die Annahme, daß wir in dem Liede ein speziell auf unsere Falkenburg sich beziehendes Volkslied besitzen, sehr zweifelhaft geworden, da wir neuerdings durch Uhland in seinen Volksliedern (Abth. I S. 294) mit noch zwei anderen, denselben Stoff in fast ganz gleichen Versen behandelnden Liedern bekannt geworden sind, von denen eines auf den Falkenstein in Hessen, das andere auf einen solchen in Württemberg sich bezieht. Auch ist es auffallend, daß das Lied immer nur von dem Falkensteine redet, während unsere Burg stets die Falkenburg oder der Falkenberg geheißen hat. Vgl. Lipp. Reg. I S. 47.

Quellen der Berlebecke östlich aufwärtssteigend im einsamen Forste der Stätte der Burg sich nähert, ahnt nicht, daß er hier, wo jetzt nur noch der Schrei des Wildes und der Klang der Art des Holzhauers die Stille des Waldes unterbricht, einen Boden betritt, der einst vom Hufschlage der Streitrosse und vom Waffengeklirr der Reifigen widerhallte, und auch die unscheinbaren moosbewachsenen Trümmer des Bergfegels lassen ihn nicht mehr erkennen, daß sie die Ueberreste einer festen Burg sind, die rings die Gegend beherrschte, in deren Kerker ein übermüthiger Feind dafür büßen mußte, daß er den tapferen Nachbar zur Fehde gereizt hatte, die noch ein Menschenalter später, von den wilden Horden der Böhmen veranant, deren Scharen kraftvoll zurückwies.

Jetzt ist von der dichtbewachsenen Höhe nicht einmal mehr der frühere schöne Durchblick in das reizende Thal der Berlebecke mit seinen freundlichen Höfen und jenseits derselben auf die waldigen Höhen vom klassischen Plateau des Winnefeldes bis zum Hermannsdenkmal hin dem Auge noch gestattet. Möchte doch ein einfacher, jene Fernsicht von Neuem eröffnender Thurm sich wieder über den Trümmern der Falkenburg erheben, die nicht nur landschaftlich einen der schönsten Punkte des Landes bildet, sondern auch die Erinnerung an eine glorreiche Waffenthat aus der lippischen Vorzeit wachruft!

Am Fuße der Falkenburg bezeichnen zwei Steine an der noch jetzt der Hirschsprung genannten Stelle den mächtigen Satz, den dort einst ein verfolgtes Wild gewagt. Der obere Stein des Abhanges, 15 Meter von dem unteren entfernt, meldet in einer theilweise abgesprungenen Inschrift, daß a. 16(96) „ein Herz (Hirsch) diesen Sprung getan.“

Das Schloß Sternberg mit seiner schönen Fernsicht, im Vordergrund auf das fruchtbare und anmuthige Begathal und weiter fast über den ganzen südlichen Theil des Landes, war einst die Residenz der Grafen von Sternberg, eines Zweiges der Grafen von Schwalenberg. Schon im Jahre 1277 stellt Graf Heinrich von Sternberg dort eine Urkunde aus, und daß das Schloß bereits im Jahre 1339 eine Kapelle gehabt, ersehen wir aus einer Urkunde von diesem Jahre, in welcher ein Kirchherr zu Lüdenhausen zugleich als Kaplan zum Sternberge bezeichnet wird. Nach dem Aussterben der Grafen von

Sternberg um das Jahr 1418 ging mit deren übrigen Besitzungen auch das Schloß Sternberg auf das lippische Haus definitiv über, das sich schon vorher in den, ihm freilich von den Grafen von Schaumburg und später nach deren Aussterben im Jahre 1640 von Paderborn lange bestrittenen Besitz der Grafschaft gesetzt hatte. Demnächst muß das Schloß, da es in einer Urkunde von 1444 als „gebrochen“ erwähnt wird, in einer Fehde zerstört, aber schon im Jahre 1447 wieder aufgebaut gewesen sein, indem es damals von den „Dravanten“*) vergebens belagert wurde. Später war es mehrfach im Pfandbesitze lippischer Ministerialen, scheint aber unter Bernhard VII. öfters als Residenz gedient zu haben, da er im Jahre 1492 dem Pfarrer zu Böfingfeld zur Pflicht machte, alle vierzehn Tage auf dem Schlosse eine Messe zu lesen. In den Jahren 1559—1576 war der Sternberg im Besitze des Grafen Hermann Simon,**) dem es sein Bruder Bernhard VIII. als Paragium überwiesen hatte. Während des dreißigjährigen Krieges wurde das Schloß in Vertheidigungszustand gesetzt. Doch konnte man es nicht verhindern, daß Graf Pappenheim, als er im Januar 1632 seine Armee von Hameln aus über Lemgo nach Herford führte, mit der Leibgarde auf dem Sternberge sein Nachtquartier nahm. Später, im April 1636, hatte das Schloß den Angriff einer kaiserlichen Truppe auszuhalten, die sich jedoch ohne Einlaß zu erlangen damit begnügen mußte, einige Schüsse auf die Feste abzufeuern. Demnächst hielt Graf Hermann Adolf seit seiner ersten

*) Dravanten oder Drabanten nennen die Chronisten die fremden, meist aus Böhmen bestehenden Söldner, welche Markgraf Wilhelm von Meißen dem Erzbischofe Dietrich von Köln in der Soester Fehde als Hülfsstruppen zugeführt hatte. Als „Beymen und Kettere“ (Keter) bezeichnet das alte Horner Stadtbuch die hussitischen Böhmen.

**) Hermann Simon residierte freilich zumeist in Pyrmont, seitdem er sich 1558 mit der Gräfin Ursula von Spiegelberg und Pyrmont vermählt hatte, der nach dem Tode ihres einzigen Bruders des Grafen Philipp in der Schlacht bei S. Quentin im Jahre 1557 beide Grafschaften angefallen waren. Er vollendete noch im Jahre 1558 den von seinem Schwager begonnenen Bau des alten, später im Jahre 1706 durch einen Neubau ersetzten Schlosses zu Pyrmont. Hermann Simon wurde demnächst 1672 in Blomberg beigesetzt, ebenso wie 1583 seine Gemahlin, kaum einen Monat vorher ihr einziger, in Deutz verstorbener Sohn Philipp und drei Monate später die Gräfin Katharina, Simon's VI. Mutter.

Vermählung im Jahre 1648 dort Hof, bis er nach dem Tode seines Bruders Johann Bernhard, der Anfangs mit ihm auf dem Sternberge gewohnt, schon 1649 aber nach Delentrup sich übergesiedelt hatte, im Jahre 1652 zur Regierung berufen wurde. Sein Sohn Simon Heinrich ist auf dem Sternberge geboren. Während der Zeit von 1733—1781, wo das Amt Sternberg für 410000 Thlr. an Kurhannover verpfändet war, wohnte auf dem Schlosse ein hannoverscher Beamter, und auch seit der Wiedereinlösung dient es ferner zur Beamtenwohnung.

Das jetzige Schloß enthält ohne Zweifel noch Reste des zwischen 1444 und 1447 errichteten Baues, hat aber ersichtlich spätere Umänderungen erfahren. Ein spitzbogig gewölbtes Thor führt in den ersten geräumigen nach Westen hin von dem Garten begränzten Schloßhof, in dem mehrere neue Häuser von Fachwerk stehen. An dem Schlußsteine des Thorbogens ist ein achtstrahliger Stern eingehauen, daneben links die lippische Rose und rechts das schaumburger Nesselblatt, über diesen Wappen eine Jahreszahl, von der nur noch die drei letzten Zeichen CXX erkennbar sind. Durch ein rundgewölbtes unter einem massiven Flügel her führendes Thor gelangt man in den inneren eigentlichen Hof des alten Schlosses. Ueber diesem Thore sieht man einen auffallender Weise verkehrt eingesetzten Wappenstein mit dem in der Mitte die lippische Rose enthaltenden Nesselblatte und darüber eine auch hier nicht mehr lesbare Jahreszahl. Zur linken Seite ist Wappen und Namen des Grafen Simon Hermann, rechts Wappen und Namen seiner Gemahlin, der Gräfin Ursula zu Spiegelberg und Pyrmont, angebracht. Der den inneren Hof nach Norden schließende Flügel ist augenscheinlich der älteste Theil des Schlosses, er enthält im Erdgeschoße nach Westen hin die Spuren der jetzt verbaute[n] alten Kapelle und nach Osten hin einen 164 Fuß tiefen Brunnen. Im oberen Geschoße war der jetzt ebenfalls durchgebaute alte Burgsaal mit zwei großen Kaminen. Nach Osten und theilweise auch nach Süden hin ist der Schloßhof frei und nur mit starken Mauern geschlossen. Der halbe Flügel nach Süden hat nach außen einen Balkon und eine Steinplatte mit der Jahreszahl 1588 zwischen den beiden nicht mehr deutlich zu erkennenden Wappen Simon's VI. und seiner Gemahlin Elisabeth. In einem freistehenden mächtigen Schornsteine sieht man noch eine Stückfugel, die im Jahre 1447 von den Böhmen abgefeuert sein soll.

Auf einer Höhe oberhalb des Schlosses finden sich Spuren von Wällen und Gräben, von den Umwohnern „die Polackenschanzen“ genannt. Es werden die Ueberreste von Belagerungswerken sein, welche aus der Zeit der Belagerung der Feste durch die Hussiten im Jahre 1447, vielleicht aber auch erst aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stammen. Ein merkwürdiges altes Erdwerk mit Aufwürfen und Gräben liegt eine Viertelstunde vom jetzigen Schlosse nach Nordwesten und heißt Altensternberg.*) Der Name scheint anzudeuten, daß hier vielleicht eine noch ältere Burg gestanden, obwol von Mauerwerk keine Spur mehr vorhanden ist.

Die beiden bedeutendsten landesherrlichen Residenzen außer Detmold waren in den letzten Jahrhunderten die Schlösser zu Brake und zu Varenholz.

Brake wird schon in der ältesten Zeit, im Jahre 1173, als eine munitio des Edlen Werner von Brake erwähnt, ging aber demnächst auf nicht bekannte Weise in den Besitz der Edelherren zur Lippe über. Schon Simon I. muß dort seine regelmäßige Residenz gehabt haben, da seine Urkunden, soweit sie überhaupt den Ausstellungsort angeben, fast sämtlich von seinem Schlosse Brake datirt sind; so namentlich in den Jahren 1306, 1309, 1319, 1323, 1328. Auch in den Jahren 1372–1389 und 1404 hielten sich, wie wir aus alten Rentrechnungen wissen, Mitglieder der landesherrlichen Familie dort auf. Im Jahre 1410 starb zu Brake Simon III., im Jahre 1433 sein Enkel, der Kölner Domherr Otto, und als im Jahre 1443 Bernhard VII., damals höchstens vierzehn Jahr alt, mit seiner nachherigen Gemahlin Elisabeth von Schaumburg sich verlobte, versprach er, sie binnen der nächsten fünf Jahre auf sein Schloß Brake heimzuführen. Im Jahre 1447 blieb auch das Schloß Brake beim Verheerungszuge der Böhmen durch das Land nicht verschont, es wurde von denselben eingenommen und zerstört. Schon bald nachher aber muß es wieder aufgebauet sein, da bereits drei Jahre später bei einer Verpfändung des Amtes Brake auch das Schloß erwähnt und vom Edelherren Bernhard dessen Gebrauch, wenn er davon „orloghen“ (fehden) wolle, vorbehalten wird. Später

*) S. die Abbildung bei Hölzermann, Lokaluntersuchungen 2c. Taf. 23.

scheint Bernhard öfters zu Brake seinen Wohnsitz gehabt und namentlich die letzten Jahre seines Lebens, während sein Sohn Simon V. zu Detmold residierte, dort sich aufgehalten zu haben. Wahrscheinlich ist er auch dort, vielleicht aber auch auf dem nahen Lippehofe, den 2. April 1511, gestorben. Im Jahre 1540 verschied auf dem Schlosse Brake Simon's V. zweite Gemahlin, Magdalene geb. Gräfin zu Mansfeld, nachdem sie seit dem Tode ihres Gemahls vier Jahre lang daselbst mit ihren zwei Söhnen und vier Töchtern gewohnt hatte, und auch die Witwe ihres Sohnes, des Grafen Bernhard's VIII., Katharina geb. Gräfin zu Waldeck (gest. 1583), hatte dort 1570 ihren Witwensitz. Als Graf Simon VI. bald nach seiner zweiten Vermählung im Jahre 1585 in Brake seine ständige Residenz nahm, begann er den Umbau der Burg zu dem jetzigen, erst gegen 1605 vollendeten ansehnlichen Schlosse,*) das er bis zu seinem Tode im Jahre 1613 mit seiner Familie bewohnte. Demnächst hatte die von Simon's Söhne, dem Grafen Otto, gestiftete Linie Brake dort ihren Wohnsitz. Graf Otto empfing hier im November 1621 mit seinem Bruder dem Grafen Simon VII. als Gast den Grafen Christian von Braunschweig und erlangte von ihm Schonung des Landes vor dem Ueberzuge mit seiner Truppe, die damals das Bisthum Paderborn brandschatzte — Christian ließ derzeit aus dem im Paderborner Dome geraubten Schrein des h. Liborius seine „Pfaffenfeindsthaler“ prägen. Ein späterer Gast Otto's war Pappenheim, der im Februar 1632 auf Schloß Brake bei ihm weilte. Otto hatte besonderen Grund, den General sich geneigt zu machen, da die Kaiserlichen es ihm nachtrugen, daß er im Jahre 1620 als Rittmeister des Grafen Mansfeld in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag gekämpft hatte. Später, nach dem Aussterben der Linie Brake im Jahre 1709, erhielt die Witwe des Grafen Simon Heinrich Adolf, Johannette Wilhelmine, seit 1734 auf dem Schlosse Brake ihren Witwensitz und starb daselbst 1756. Ferner wohnten dort ihre beiden Töchter Elisabeth Henriette Amalie und Charlotte Clementine, welche nach einander in den Jahren 1751 bis 1804 Lebtfissinnen der Stifter Rappel und Lemgo waren, so wie deren Bruder Graf Wilhelm Albrecht August (gest. 1791) mit seiner Gemahlin Wilhelmine

*) S. die Abbildung bei Lübke, Gesch. der Renaissance Bd. 2 S. 912.

Gottliebe geb. von Trotha (gest. 1793) und ihrer Tochter, der Gräfin Auguste Henriette Rasimire, welche von 1804 an bis zu ihrem Tode im Jahre 1825 den gedachten beiden Stiftern als Aebtissin vorstand. Seitdem dient das Schloß nur noch zu Beamtenwohnungen.

Von den jetzt, nach Abbruch des westlichen Flügels vor etwa siebenzig Jahren, noch stehenden drei Flügeln des Schlosses scheint der südliche mit Resten eines Thurmes an der Südostseite der älteste Bau zu sein und jedenfalls noch aus der Zeit vor Simon VI. herzurühren. Der Haupttheil des Schlosses ist der von Simon im Renaissancestil erbaute nördliche Flügel, an den sich im Westen der gewaltige vier-eckige Thurm mit sechs Stockwerken anschließt. Ueber dem durch den Thurm führenden Hauptportale ist das Wappen Simon's und seiner zweiten Gemahlin Elisabeth von Schaumburg und darunter die Jahreszahl 1591 ausgehauen. Die innere Seite dieses Flügels ist mit einer auf Konsolen ruhenden Gallerie im oberen Geschoße und mit reichem Schmuckwerke an Säulen und Skulpturen versehen. In der Mitte über einer Kellerthür sieht man in einer bemalten Sandsteinskulptur Adam und Eva mit dem Apfel, umgeben von Thieren des Paradieses. Die frühere Kapelle in der westlichen Ecke neben dem Thurme so wie der große Hauptsaal, der einst die ganze Länge des Flügels einnahm, sind jetzt durchgebauet. An dem östlichen einfacheren Flügel ist ein Wappenstein mit dem Doppelwappen des Grafen Rasimir zur Lippe-Brake und seiner Gemahlin, Anna Amalia geb. Gräfin zu Sayn und Wittgenstein, angebracht, während man höher zwischen den Fenstern des oberen Stocks einige mythologische lebensgroße Holzreliefbilder sieht, von denen Neptun, Minerva und Diana an ihren Emblemen noch erkennbar sind. In diesem und dem südlichen Flügel sind jetzt die Räume der herrschaftlichen Bierbrauerei, deren Keller mit ihren mächtigen Gewölben wol noch aus der Zeit vor Simon's VI. Umbau herrühren. An der Brücke, welche über den das Schloß von drei Seiten umgebenden Graben führt — im Norden gränzt dasselbe an die Bega — standen früher zwei Pfeiler mit des Grafen Rasimir und seiner Gemahlin von Bären gehaltenen Wappenbildern. Letztere sind neuerdings bei Wegnahme dieser Pfeiler auf denen des Thorweges zum Lippehofe in Lemgo wiederaufgestellt. Einen Theil der jetzigen Brücke bildete früher eine erst vor etwa zwanzig Jahren durch einen steinernen

Bogen ersetzte Zugbrücke. Auch ein kleiner als Gefängniß benutzter Thurm an der vom Dorfe auf den Schloßhof führenden Schäferbrücke, so wie der s. g. Hexenthurm hinter dem Vorwerke sind seit Mitte vorigen Jahrhunderts abgebrochen.

Von den stattlichen Park- und Gartenanlagen in französischem Geschmacke, mit denen Graf Otto und seine Nachfolger die Umgebung ihrer Residenz ausschmückten, sind nur noch wenig Spuren vorhanden. Nur ein alter großer Kupferstich, auf dem Graf Simon Heinrich Adolf im Jahre 1726 die damals wol schon zerfallenden Anlagen darstellen ließ, giebt noch von der alten Herrlichkeit Kunde, indem er uns mit dem bärtigen Flußgott der Bega und seinen neun Nebengöttern des Lutterbaches, der Meibolte, der Ilse u. vom Vordergrunde aus auf das prachtvolle Schloß und die Taxushecken, Orangerieen, Springbrunnen und Statuen des Gartens hinschauen läßt.

Zu Barenholz hatten die von Bornholte, ein altes, im 15. Jahrhunderte erloschenes Adelsgeschlecht schon früh einen Rittersitz, den sie im Jahre 1323 an den Edelherrn Simon I. verkauften. Die Burg muß gleich anfangs ein geräumiger Bau gewesen sein, der später im 14. und 15. Jahrhunderte von der Landesherrschaft durch Anlegung einer Vorburg, eines Bergfrieds, eines steinernen Musshauses*) und mehrerer Thürme erweitert, zu einem festen Schlosse umgestaltet und mit einer Reihe von Burgmannssitzen ausgestattet wurde. Das Schloß scheint aber in früherer Zeit nicht zur landesherrlichen Residenz gedient zu haben, sondern nur von den Ritterfamilien bewohnt gewesen zu sein, denen dort mit der Pflicht der Vertheidigung des Schlosses

*) Mos- oder Musshaus (von Mus = Gemüse, Speise) war der bei den alten Burgen oft ein besonderes Gebäude bildende Speisesaal. Irrig hat man das Musshaus früher wol als Zeughaus gedeutet, von Mus = Masche, Panzer-
schuppe, wonach allerdings z. B. in der Stadt Braunschweig das Zeughaus „die Muserey“ und das Zeugamt das „Muskenamt“ hieß (Zeitschr. des histor. Vereins f. Nieders. v. 1869 S. 289), und wovon Einige auch den Namen des Mäusethurms bei Bingen herleiten wollen, den freilich Andere wol richtiger vom Worte musen = spähen als Wartthurm deuten (Pich's Monatschrift f. rhein.-westfäl. Gesch. 1875 S. 205). Für das Musshaus unserer kleinen Burgen paßt aber gewiß allein unsere obige Erklärung.

Burgmannssitze lehns- oder pfandweise vom Landesherrn verliehen wurden. Zu den Burgmannen des Schlosses Varenholz gehörten namentlich die Familien von Bornholte, von Kallendorf, von Zerßen, von Dehem, die Wendt's, die Westphal's, die Dume's und die Post's. Im Jahre 1403 nahm Simon III. auch den Henning von Neden und vier Brüder desselben als Burgmannen zu Varenholz auf und gab dadurch den Herzögen von Braunschweig einen Vorwand zu den Feindseligkeiten gegen das Land, aus denen sich die für dieses so verderbliche Everstein'sche Fehde entspann. Später war das Schloß mehrfach der Gegenstand von Verpfändungen an einzelne Ministerialen. Im Anfange des 16. Jahrhunderts befand es sich fast ganz im Pfand- und Lehnsbesitze der Familie von Wendt, gelangte aber nach dem Aussterben des Varenholzer Zweiges derselben mit dem Tode des unverheirathet gebliebenen Simon von Wendt*) im Jahre 1548, durch Abfindung der von Salbern'schen Allodialerben — Simon's Mutter war eine geborene von Salbern — mit einer Summe von 100 000 Thalern, nebst den übrigen von Wendt'schen Gütern im Jahre 1563 wieder an die Landesherrschaft.***) Graf Simon VI. ließ das alte Gebäude zum großen Theile niederreißen und errichtete an dessen Stelle das jetzige um das Jahr 1595 vollendete stattliche Schloß im Renaissancestile. Er selbst hielt sich jedoch in demselben nur zu kürzeren Besuchen von Brause aus auf. Nach des Grafen Tode aber wurde das Schloß von seiner Witwe, der Gräfin Elisabeth, bis an ihr Lebensende im Jahre 1638 bewohnt, mußte sich jedoch einmal während des Krieges im Mai 1636 eine ruchlose Ausplünderung durch schwedische Truppen gefallen lassen. Später hatte die Gemahlin des Grafen Simon Heinrich, Amalia geb. Burggräfin zu Dohna, von 1697 an bis zum Jahre 1700, wo sie

*) Simon de Wend war Drost zu Varenholz und erwarb sich während der Zeit der Minderjährigkeit des Grafen Bernhard's VIII., den er namentlich auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1548 zu vertreten hatte, wesentliche Verdienste um das Land. Er war auch ein Mitbeförderer der Reformation und trat wegen der Kirchenordnung von 1538 mit Luther in brieflichen Verkehr. Vgl. Falkmann, Beitr. Heft 2 S. 14. Heft 3 S. 6.

**) Nur ein anderer Zweig der Familie erhielt seitdem sich im Besitze der kleineren Lemgoer Lehengüter, zu denen derselbe später noch das Gut Papenhäusen erwarb.

dort starb, zu Barenholz ihren Witwensitz. Auch ihr Sohn, der Deutschordensherr Graf August Wolfhart, wohnte daselbst bis zu seinem Tode im Jahre 1739.

Das seitdem nur mehr als Wohnung der Beamten und des Domänenpächters dienende Schloß steht noch jetzt in dem Simonischen Baue im Wesentlichen ziemlich erhalten da. Vier Flügel schließen den geräumigen inneren Schloßhof ein, der in der westlichen, nördlichen und östlichen Ecke drei Wendeltreppenthürmchen hat. Ueber dem Portale unter dem südöstlichen Flügel ist ein Wappenstein mit der Jahreszahl 1582 und den Wappen Graf Simon's VI. und seiner ersten Gemahlin, Ermgard Gräfin zu Nietberg, eingelassen. Die dem inneren Schloßhofe zugewandten Seiten der vier Flügel zeigen mannichfaltige Renaissance = Ornamentik an ihren Giebeln, Thürmchen, Erfern und Lufarnen. Namentlich ist der Erker des nordöstlichen Flügels mit Säulen und Steinskulpturen, darunter die Figuren der Justitia, Fides, Caritas und Spes, reich geschmückt. Auch sieht man an demselben die Namen des Grafen Simon und seiner Gemahlin unter ihren Wappen und mit der Jahreszahl 1598 eingehauen. Besonders schöne Skulptur findet sich an den Portalen der Thürme; eines derselben hat als Karyatiden zwei hermenartige Figuren mit nach unten sich verjüngendem Schafte. Auch im Innern enthalten mehrere Kamine zierliche Steinhauerei in antikem Geschmacke. Von den vier Flügeln scheint der nordwestliche mit einem in den Hof vorspringenden mächtigen dreistöckigen, den übrigen Bau hoch überragenden Thurme der älteste Theil des Schlosses zu sein, den Graf Simon schon vorgefunden und in den Neubau übernommen haben wird. Unter diesem Flügel befinden sich zwei, jetzt theilweise verschüttete unterirdische Räume, die über einander liegend nur durch zwei schmale, über 15 Fuß lange, von außen noch sichtbare Röhren der Grundmauer ihr spärliches Licht empfangen. Auch der nordöstliche Flügel ist durch zwei dreistöckige nach außen vorspringende quadratische Thürme flankirt, welche gleichmäßig zwei über einander liegende gewölbte, mit Schießscharten versehene Kellerräume haben.

Ein auf einem alten Kupferstiche von 1662 noch sichtbarer einzelstehender hoher runder Thurm vor der südöstlichen Frontseite des Schlosses rechts vom Portale ist jetzt spurlos verschwunden. Es war

vielleicht der in einer Urkunde von 1368 erwähnte Bergfried, oder auch ein 1383 vorkommender „senewoltener“*) steinerner Thurm, welcher letztere wahrscheinlich mit einem mehrfach, zuletzt noch im Jahre 1440 urkundlich erwähnten Thurme genannt „de Pipe“ identisch ist.

Die übrigen älteren Burgen des Landes scheinen niemals zum längeren Aufenthalte des Landesherrn und seiner Familie benutzt zu sein.

Das Schloß Schwalenberg auf dem über dem gleichnamigen Flecken steil ansteigenden Burgberge wurde von den Grafen von Schwalenberg um das Jahr 1250 erbauet und zu ihrer Residenz bestimmt, welche sie vorher auf der eine Stunde südlich davon bei dem Kloster Marienmünster gelegenen älteren Burg gehabt hatten, die nun den Namen Altschwalenberg oder Oldenburg erhielt. Die neue Burg war ein geräumiges „Steinwerk“ mit Vorburg, Thurm, Brunnen und einer dem h. Georg geweihten Kapelle, umgeben mit einer auch einen Garten einschließenden Mauer. Nach dem Aussterben der Grafen von Schwalenberg um die Mitte des 14. Jahrhunderts kam das Schloß in den Sammtbesitz der Edelherren zur Lippe und des Bisthums Paderborn, indem Lippe drei Viertel, Paderborn ein Viertel desselben, sowie der ganzen Grafschaft erhielt. Später erbaute Graf Simon VII. (gest. 1627) an Stelle der damals verfallenen alten Burg das jetzige Gebäude, in dem seine zweite Gemahlin, Maria Magdalena geb. Gräfin zu Waldeck, nachmals ihren Witwensitz nahm und dort 1671 starb. Sie hielt sich während ihres Aufenthalts auf dem Schlosse einen besonderen lutherischen Prediger. Während des dreißigjährigen Krieges wurde das Schloß im April 1634 von den Kaiserlichen nach der Eroberung der Stadt Hörtel aufs Roheste ausgeplündert. Auf einem alten Kupferstiche von 1662 und auf einem der im ehemaligen Jesuiterkolleg zu Paderborn noch vorhandenen Oelgemälde, in welchem Bischof Ferdinand von Fürstenberg durch seinen Hofmaler Fabricius und durch Johann Georg Rudolphi aus Brakel um das Jahr 1670 die Schlösser

*) Soviel als walzenförmig rund. Das Wort ist gebildet aus dem alten verstärkenden „fin“ oder „fint“, das sich z. B. auch in der ersten Hälfte des Wortes Sündflut, richtiger Sintflut, findet, und aus „well“ = gewälzt (vom althochd. wellan). Auch der Ausdruck Pipe = Pfeife soll offenbar die schlanke walzenförmige Gestalt des Thurmes bezeichnen.

feines Bisthums darstellen ließ, hat die Burg noch zwei Flügel und mehrere durch eine Mauer umschlossene Nebengebäude. Jetzt ist nur noch ein Flügel vorhanden, und auch dieser kaum noch bewohnbar; er wird nur mehr als Gefängniß und Kornboden benutzt. Inschriften, die an den älteren Bau erinnern, sind nicht mehr vorhanden. Nur die im Souterrain sich zeigenden Mauern von kolossaler Mächtigkeit werden Ueberbleibsel desselben sein. An der Südseite ist ein alter Wappenstein mit der Rose in früherer flacher Form, die Blätter durch ganz gerade Linien bis zum Außenkreise getrennt, eingemauert.

Das Schloß im Dorfe Schötmar, das nur zweimal im Jahre 1389, das eine Mal unter dem Namen der Niggenborg, urkundlich erwähnt wird, ist sehr früh verschwunden, so daß nicht einmal mehr der Platz, wo es gestanden, nachzuweisen ist. Möglicherweise erinnert an das Schloß der noch jetzt bekannte Name der Wefelsburg, eines Grundstücks, das früher zum Kolonate Gellhaus Nr. 1 gehörte, jetzt aber einen Bestandtheil des Gutes Schötmar bildet.

Der landesherrlichen Burg zu Lage, die ebenfalls früh eingegangen ist, wurde schon oben gedacht.

Auch die Burg zu Rischenau, der noch in Urkunden aus den Jahren 1352, 1392 und 1399 als eines festen, zur Vertheidigung dienenden Schlosses Erwähnung geschieht, kommt seitdem nicht wieder vor. Wahrscheinlich ist sie zugleich mit dem Dorfe Rischenau, das im Jahre 1407 während der Everstein'schen Fehde eingeäschert wurde, zu Grunde gegangen. Die Burg lag auf einem Abhange an der westlichen Seite des Dorfes, wo die Kolonate Nr. 1 und Nr. 43 Grundstücke besitzen, die im Salbuche als „auf der Burg“ und „auf dem Burggraben“ gelegen bezeichnet werden und die noch jetzt Mauerreste in der Erde erkennen lassen.

Von den neueren landesherrlichen Schlössern ist zunächst das noch jetzt als Sommerresidenz der Fürstlichen Familie benutzte Schloß Schieder zu nennen. Nachdem der von Bernhard VII. im Jahre 1484 dem Kloster Blomberg überwiesene Schieder'sche District von Bernhard VIII. bei Aufhebung des Klosters im Jahre 1553 zurückerworben und zu einer Meierei gemacht war, erbaute später Graf Simon VI. daselbst ein Jagdhaus und vermachte dies seinem Sohne Hermann, der

dort wohnte und auch im Jahre 1620 zu Schieder starb. Dann kam die Meierei an Hermann's Bruder, den Grafen Otto, den Stifter der Brake'schen Linie. Dieser erbaute daselbst das, von seinem Sohne Kasimir später erweiterte Schloß und verstarb dasselbe im Jahre 1652 auch mit einer Kapelle. Als Graf Kasimir seine übrigen Besitzungen um das Jahr 1690 an seinen Sohn Rudolf abtrat, zog er sich selbst auf das Schloß Schieder zurück und starb dort im Jahre 1700. Nach dem Erlöschen der Linie Brake im Jahre 1709 gelangte Schieder während des langwierigen Prozesses über die Brake'sche Erbschaft zeitweilig in die Hände der schaumburger Linie und kam erst seit 1789 wieder definitiv in den Besitz des regierenden Hauses.

Am Schlosse ist über dem nördlichen Haupteingange Name und Wappen des erwähnten Grafen Rudolf zur Lippe-Brake (gest. 1707), auf den beiden Pfeilern des Parks an der Nordseite zunächst der Emmer der Name des Grafen Albrecht Wolfgang zu Schaumburg-Lippe mit der Jahreszahl 1738 angebracht. Die ansehnliche fünfboigige Emmerbrücke bei Schieder ist nach einer Inschrift an derselben im Jahre 1708 gebauet.

Zu Alverdissen hatten schon im Jahre 1396 die Grafen von Sternberg ein Schloß, das später mit ihrer Grafschaft auf die Edelherrn zur Lippe überging, von diesen aber früher niemals zur Residenz benutzt zu sein scheint, indem es fortwährend an verschiedene Familien, zuletzt an die von Werpup zu pfandschaftlichem Besitze verliehen war. Das jetzige Schloß wurde, wahrscheinlich an der Stelle des alten, im Jahre 1662 vom Grafen Christian Friedrich erbauet, dessen Vater Philipp bei der brüderlichen Theilung im Jahre 1616 den Flecken Alverdissen zum Paragialbesitze erhalten hatte. Als Friedrich Christian bei seines Vaters Tode im Jahre 1681 diesem in der Regierung der Grafschaft Schaumburg folgte, behielten sein jüngerer Bruder Philipp Ernst I. und dessen Descendenz in Alverdissen ihren Wohnsitz, bis der gleichnamige Enkel des Grafen Philipp Ernst im Jahre 1777 nach dem Aussterben der Bückeburger Linie in der Grafschaft Schaumburg succedirte. Im Jahre 1812 wurde das Amt Alverdissen durch die Fürstin Pauline für die Summe von 52 000 Thlr. von der schaumburger Linie zurückgekauft. An dem nun als Beamtenwohnung dienenden Schlosse, dessen Thurm im Jahre 1849 wegen Baufälligkeit

abgebrochen wurde, befindet sich auf einem Strebepfeiler an der Nordostecke eine Inschrift angebracht, nach welcher Graf Friedrich Christian am 7. Juni 1662 unter dieser Ecke den ersten Stein gelegt hat.

Ein Sohn des vorhin genannten Grafen Philipp, Graf Philipp Ernst I. (gest. 1723) errichtete zu Ulenenthal eine Meierei und nannte dieselbe zu Ehren seiner Gemahlin Dorothea geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein-Beck (gest. 1739) Dorotheenthal. Der Sohn Beider, Graf Friedrich Ernst (gest. 1777) ließ dort mit seiner Gemahlin Philippine geb. von Friesenhausen (gest. 1764) sich nieder, als er 1749 seinem Sohn Philipp Ernst II. seinen übrigen Paragialbesitz abtrat. In der Nähe liegt der im Jahre 1673 von Otto Faltmann erbauete und von ihm benannte Ottenkrug.*)

In Desterholz hatte schon Graf Simon VI. ein Jagdschloß, in dem er, und später sein Sohn Simon VII. des Waidwerks wegen sich öfter aufhielten. Letzterer empfing darin am 9. und 10. März 1622 den Herzog Christian von Braunschweig und gab bald darauf den 16. Juni desselben Jahres dem Grafen Tilly dort ein Traktament — es lag damals dem Landesherrn Alles daran, in den derzeit beginnenden Unruhen des großen Krieges die Heerführer beider Parteien sich geneigt zu erhalten und seiner Grafschaft die Neutralität zu sichern. Später errichtete Graf Hermann Adolf um das Jahr 1660 einen stattlichen neuen Schloßbau mit vier durch Thürme flankirten Flügeln. Im vorigen Jahrhunderte aber wurde der eigentliche Schloßflügel rechts vom Eingangsportale abgebrochen, und der übriggebliebene, jetzt als Wohnung des Oberförsters dienende Flügel ist ziemlich verfallen. Von den vier Thürmen ist nur noch einer in seinen Trümmern sichtbar.

Auch das Jagdschloß Loppshorn verdankt dem Grafen Hermann Adolf seinen Ursprung, der ebenfalls den 216 Fuß tiefen Brunnen im

*) Der Taufname spielte damals noch bei derartigen Nomenklaturen, so wie überhaupt, bei dem Bürger- und Bauernstande, und noch mehr beim Adel, eine größere Rolle, als jetzt — es war das eine Erinnerung an die frühere Zeit, wo noch keine erbliche Familiennamen existirten. Auch der Falkenkrug bei Detmold heißt so nach dem Vornamen seines Erbauers Falke Winter, ein Grundstück des Gutes Herberhausen der Althardskamp nach Althard von dem Busche; der Dirksbusch, ein Tannengehölz am Oberwege bei Detmold, führt nach Dietrich von der Borch diesen Namen.

Jahre 1657 dort ausgraben ließ, es wurde aber im Jahre 1685 vom Grafen Simon Heinrich in seiner jetzigen Gestalt neuaufgebaut. Das frühere Gebäude für die Wärter des alten, schon im Jahre 1538 vorkommenden Sennergestüts soll am Winnefelde gelegen haben und erst im Jahre 1550 nach Lopsborn verlegt sein. Die jetzt vor dem Schlosse angebrachten Steinskulpturen sind erst neuerdings von Desterholz dorthin gebracht.

Endlich haben auch noch die jetzigen Meiereien Biesterfeld und Weißenfeld eine Zeit lang den Mitgliedern der beiden nach ihnen benannten Nebenlinien des lippischen Hauses als Residenz gedient.

Biesterfeld war ursprünglich ein Meierhof, den der lippische Amtmann zu Schwalenberg Simon von der Lippe erwarb und im Jahre 1630 an die Witwe Simon's VII., Marie Magdalene geb. Gräfin zu Waldeck, verkaufte, welche in den Jahren 1627 bis 1671 das Amt Schwalenberg zum Witthum hatte. Nach deren Tode erbauete ihr Stieffohn Graf Jobst Hermann als Inhaber des Paragialamtes Schwalenberg sich zu Biesterfeld ein Herrenhaus. Auch sein Sohn Rudolf Ferdinand residirte hier in den Jahren 1688 bis 1733 und machte den Namen Biesterfeld's in weiteren Kreisen bekannt, als er seit dem Jahre 1700 mit seiner, gleich ihm dem Pietismus zugeneigten Schwester Juliane Elisabeth Gräfin von Leiningen-Westerburg dort den „Erweckten“, und unter ihnen namentlich dem frommen Schwärmer Ernst Christoph Hochmann von Hohenau, den aber nebst mehreren seiner Genossen der regierende Graf im Jahre 1702 gefangen nehmen ließ und auf dem Schlosse in Detmold eine Zeit lang in Haft hielt, eine Zufluchtsstätte gewährte.*) Auch noch des Grafen Sohn Friedrich Karl August hielt mit seiner Familie zu Biesterfeld Hof, bis er und sein Bruder Ferdinand Johann Ludwig im Jahre 1762 dem regierenden Herrn für eine Geldrente ihre Paragialbesitzungen verkauften und seitdem das Land verzogen.

Der vorhin gedachte Graf Ferdinand Johann Ludwig, Stifter der Linie Weißenfeld, hatte nach des Vaters Tode im Jahre 1736 mit

*) Vgl. Fr. Wilh. Barthold in v. Raumer's histor. Taschenb. von 1852 S. 260 ff.

seinem Bruder in den väterlichen Besitzungen sich getheilt und zu Weißensfeld eine Viertelstunde nordöstlich von Schwalenberg ein Herrenhaus errichtet, das er ebenfalls mit seiner zahlreichen Familie bis zum Jahre 1762 bewohnte.

Das Haus Weißensfeld ist im Jahre 1765 abgebrochen, und die Ländereien sind zur Domäne Schwalenberg gezogen. Auch von dem Herrenhause zu Biesterfeld und dessen Nebengebäuden haben sich in der dortigen Oberförsterei und den sonstigen jetzt daselbst befindlichen Wirthschaftsgebäuden nur noch wenige Ueberbleibsel erhalten.

III.

Von den Rittersitzen des Adels haben wir, nachdem die in den Städten bereits bei diesen behandelt sind, nur noch die auf dem platten Lande zu berücksichtigen. Keines der lippischen Rittergüter weist, wie bereits oben bemerkt ist, in seinen Bauten noch ins Mittelalter zurück, sie datiren überhaupt als Wohnsitze des Adels mit wenigen Ausnahmen, zu denen außer den S. 4 genannten Jggenhausen und Braunenbruch auch noch Burgmaspe gehört, wol sämmtlich frühestens erst aus dem 16. Jahrhunderte, wo der Adel anfang, den bis dahin allein ihn sichernden Aufenthalt auf den landesherrlichen Burgen und in den Städten zu verlassen und auf den zuvor von seinen Hörigen bewohnten Meierhöfen, deren Gutsherrlichkeit den Gegenstand der ihm vom Landesherrn, oder von auswärtigen Lehensherren verliehenen Lehen bildete, selbst seinen Wohnsitz zu nehmen. Von den um das Jahr 1600 neben siebzehn Ritterhöfen in den Städten vorhandenen achtundzwanzig Adelsitzen auf dem Lande, welche im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts dann noch um siebzehn weitere, landesherrlich mit f. g. adeliger Freiheit begabte Güter vermehrt wurden, sind nachweislich über die Hälfte durch Entsetzung oder Abfindung der Meier seitens ihrer Gutsherren seit Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden,*) und auch hinsichtlich der übrigen, deren Anfänge nicht urkundlich nachzuweisen sind, ist ein gleicher Ursprung wahrscheinlich. Von den alten

*) Vgl. Klostermeier, frit. Belencht. S. 19 u. Anmerk. S. 21.